

# Das Steinhaus des Heiliggeistspitals in Überlingen

## Vom Warenspeicher zum Bücherspeicher

*Die freie Reichsstadt Überlingen zählte bereits um die Mitte des 13. Jahrhunderts dank ausgedehnten Weinbaus und Weinhandels sowie des Handels mit Getreide und Salz zu den wohlhabendsten Städten Oberschwabens. An dieser bis ins 16. Jahrhundert währenden Blütezeit hatte „der“ Spital zum Heiligen Geist einen nicht unwesentlichen Anteil. Als bürgerliche Stiftung zur Pflege von Armen, Pfründnern, Kranken und Waisen sammelte er durch Schenkungen und Kauf umfangreichen Grund- und Hausbesitz an. Einer der spitalischen Großbauten, das so genannte Steinhaus, wurde 1996/97 instand gesetzt und zur Aufnahme der historischen Leopold-Sophien-Bibliothek umgebaut.*

Volker Caesar

### Turmartige Wirkung im Straßenbild

Das Grundstück, auf dem das Steinhaus und das dahinter liegende Torkelgebäude errichtet wurden, befindet sich seit 1351 im Besitz des Heilig-Geist-Spitals. Der lang gestreckte Baukörper des Steinhauses mit Abmessungen von 23,95 m x 10,85 m entwickelt sich in die Tiefe des Grundstücks und wendet seine Treppengiebel der Franziskanerstraße und dem Innenhof am Torkelgebäude zu. Obwohl der mächtige Steinbau in Ecklage dreiseitig freigestellt ist, wird sein großes Bauvolumen im Stadtbild kaum erlebbar. Zur Franziskanerstraße erzielt er vielmehr eine turmartige Wirkung im Straßenraum.

Hinter den verputzten Außenwänden mit Wandstärken von 1,10 m befinden sich über dem großen, tonnengewölbten Keller vier Vollgeschosse mit nach oben abnehmenden Geschosshöhen – Erdgeschoss 4,00 m, 3. Obergeschoss 3,10 m. Die Deckenbalken sind seitlich in die Traufwände eingebunden und liegen geschossweise auf einem Mittelunterzug. Im Erdgeschoss wird der Unterzug durch drei kräftige Eichenstützen mit darüber liegendem Sattelholz getragen, während in den drei Obergeschossen jeweils vier abgefaste Stützen nachgewiesen werden konnten, die bei späteren Umbauten z.T. entfernt wurden. Das Dachtragwerk ist ein zweigeschossiges Sparrendach, dessen verblattete Kehlbalkenlage von einem doppelten stehenden Stuhl mit sechs inneren Querbänden und je zwei kräftigen Stuhlständern unterstützt wird. Das Aussteifungssystem bediente sich zahlreicher verblatteter Kopf- und Fußbänder an den Stuhlständern.

### Ursprünglich kein Wohnhaus

Die überwölbte Ladeluke im Ostgiebel erlaubte den Warenaufzug aus der Franziskanerstraße. Der große Gewölbekeller, das ehemalige Fassla-



1 Überlingen, Bild der Franziskanerstraße nach Norden im Jahre 1957 mit dem hoch aufragenden Ostgiebel des Steinhauses und dem Franziskanertor im Hintergrund.

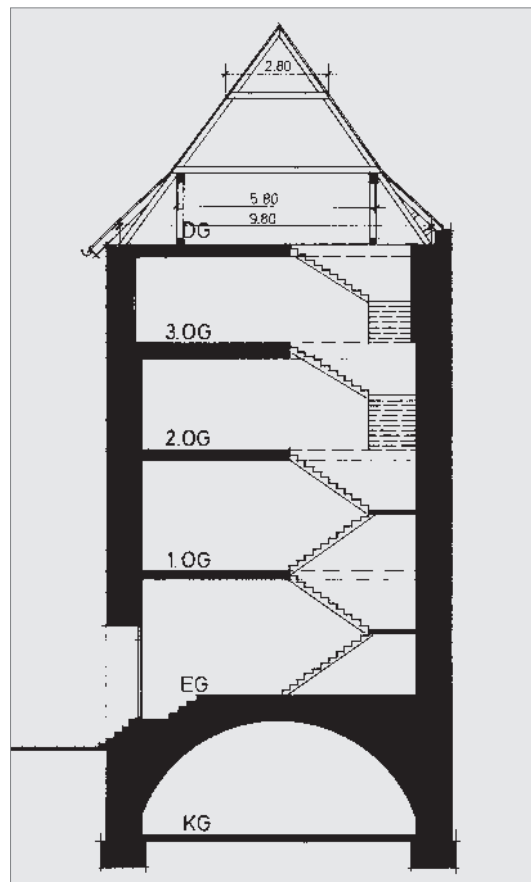


ger für den spitalischen Wein, ist von der Hofseite erschlossen und stand dadurch in direkter Verbindung zur benachbarten Torkelhalle. Das hoch liegende Erdgeschoss ist sowohl aus der Franziskanerstraße wie auch über den Hauseingang aus der Steinhausgasse zu erreichen. Ein bis ins 3. Obergeschoss offenes Treppenhaus erschließt die einzelnen Etagen, die in der letzten Phase vor dem Umbau als Wohnungen genutzt waren. Noch 1977 gingen Kretzschmar/Wirtler von einer bauzeitlichen Wohnnutzung des Steinhauses aus. „Es scheint immer ein Wohnhaus gewesen zu sein. Seine gegenwärtige Form soll es 1532 bekommen haben, es wurde dann im 19. Jh. verändert...“.

Die Untersuchung des historischen Bestandes konnte eine bauzeitliche Wohnnutzung nicht bestätigen. Vielmehr ist aufgrund des inneren Tragsystems wie auch breiter Brettschalungen, die an den Decken aller Geschosse ungeachtet späterer Grundrissaufteilungen durchlaufen, davon auszugehen, dass die Obergeschosse ursprünglich keine Raumunterteilungen besaßen. Erst in der Barockzeit wurden Fachwerkwände zur Abtrennung und möglicherweise zum Einbau des Treppenhauses an seinem heutigen Standort eingezogen und wohl auch die einheitliche Reihung der Fenster angelegt. Das 19. Jahrhundert überformte das streng geordnete Tragsystem und entfernte einzelne Innenstützen, um Wohnungsgrundrisse anzulegen.

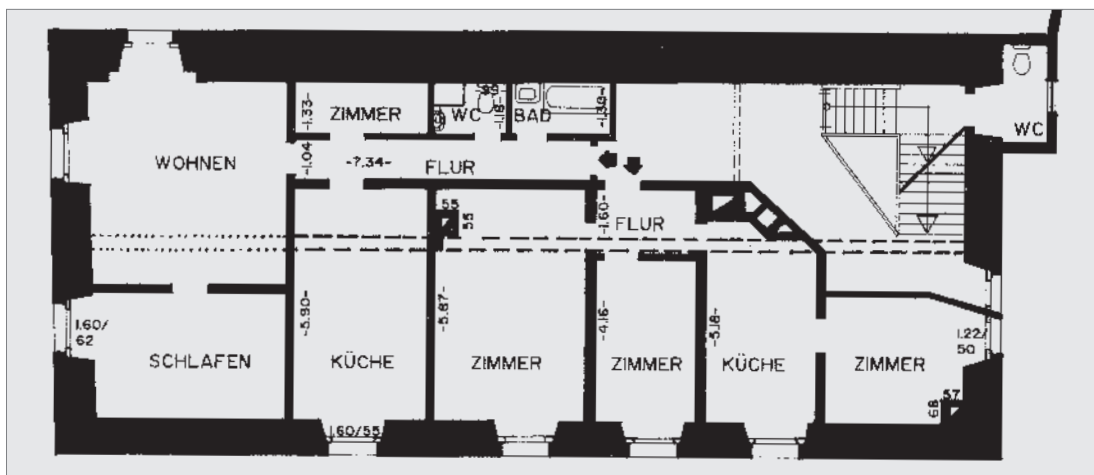


2 Ostgiebel des Steinhauses an der Franziskanerstraße vor Beginn der Restaurierungsarbeiten 1995.

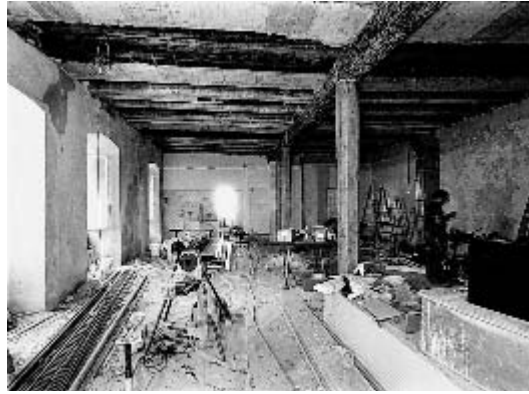


3 Der schematische Querschnitt erklärt die turmartige Wirkung des Steinhaus-Giebels in der Franziskanerstraße.

4 Ein Bestandsplan des 3. Obergeschosses zeigt den im 19. Jahrhundert entstandenen Wohnungsgrundriss, ähnlich auch in den unteren Geschossen ausgeführt.







5 Zweites Obergeschoss. Die Brettverschalung unter den Deckenbalken überdeckte ursprünglich die gesamte Fläche der Lagergeschosse. Die jüngeren Riegelwände wurden später darunter gestellt. Zustand Ende 1995.



6 Erstes Obergeschoss. Zwischen den Deckenbalken sieht man die Stahlbeton-Rippen der neuen Decke, die den Raum von Außenwand zu Außenwand frei überspannt, um die Lasten der Kompaktanlage aufzunehmen. Die historische Holzkonstruktion blieb unbelastet erhalten. Zustand 1996.

7 Zweites Obergeschoss. Blick in das Treppenhaus mit nachträglich aufgesetztem Sicherheitshandlauf aus Stahl. Zustand 2000.

## Älter als erwartet

Das Steinhaus muss daher ursprünglich als großes Lagerhaus errichtet worden sein, wofür auch seine bevorzugte Lage an der aus dem Hegau kommenden Fernstraße spricht, die über die Franziskanerstraße direkt zur Schiffslände und zu den Hauptgebäuden des 1857 abgebrochenen Heiligeistpitals auf dem heutigen Landungsplatz führte. Über diese alte Handelsroute gelangte man auf kürzestem Wege über den Überlinger See nach Konstanz und weiter in die Schweiz.

Die Bauzeit des Steinhauses konnte durch die Voruntersuchung um fast 100 Jahre früher bestimmt werden, als noch von Kretzschmar/Wirtler angenommen. Die dendrochronologische Untersuchung der Dachkonstruktion ergab ein Bau datum um 1426 und stellt den Bau damit zeitlich zwischen die mittelalterliche Gred (1382) und das Haus der Reichlin von Meldegg (nach 1462). Das Band der gotischen Steinpfostenfenster an der Steinhausgasse, eine vierfache Dreiergruppe mit jeweils erhöhtem Mittelfenster, weist auf eine ursprüngliche Sonderfunktion des Erdgeschosses hin und vermittelt zusammen mit dem Sandsteingewände des anschließenden Hauseingangs noch den Eindruck der bauzeitlichen Fassadengliederung.

## Neue Heimat für die älteste kommunale Bibliothek Badens

Franz Sales Wocheler (1778–1848), ursprünglich Benediktinermönch des Klosters St. Georgen in Villingen/Schwarzwald, seit 1820 Stadtpfarrer in Überlingen, gelehrter Bücherfreund und Pädagoge, stiftete seine rund 10 000 Bände umfassende Bibliothek 1832 der Stadt Überlingen. Er verband dies mit der Auflage, die Bücher der Öffentlichkeit zugänglich zu machen und sie insbesondere für die Erziehung und Bildung der Schulpflichtigen und die Vertiefung der wissenschaftlichen Bildung von Geistlichen und Lehren einzusetzen. Diese erste öffentliche Stadtbibliothek in Baden, seinerzeit im ehemaligen Franziskanerkloster eingerichtet, erhielt ihren Namen zu Ehren des damaligen Großherzogs Leopold und dessen Gattin Sophie.

Der Bücherbestand wurde mit den Bänden der reichsstädtischen Ratsbibliothek und den der Stadt Überlingen zugefallenen Klosterbibliotheken zusammengefasst und in der Folge durch weitere Schenkungen Wochelers und befreundeter Wohltäter vermehrt. Um 1850 umfasste die Leopold-Sophien-Bibliothek bereits rund 25 000 Bände. Heute gilt die Sammlung mit 235 Handschriften, 296 Frühdrucken (Inkunabeln) und rund 40 000 weiteren Büchern als eine der be-

8 Zweites Obergeschoss. Blick in die schwergewichtige Kompaktanlage der Leopold-Sophien-Bibliothek. Zustand 2000.

9 Stuhlständer der um 1426 aufgerichteten Dachkonstruktion mit Ausblattungen für Kopf- und Fußbänder. Die beiden Streben entstammen einer jüngeren Reparaturphase. Zustand vor Baubeginn 1995.



deutendsten im Bodenseeraum. Sie wurde 1977 auf der Grundlage von §12 DSchG in das Denkmalsbuch eingetragen.

Da die im 19. Jahrhundert im Steinhaus eingebauten Wohnungen unzureichend geschnitten und dringend modernisierungsbedürftig waren, sollte diese Nutzung nicht fortgeführt werden. Wesentliches Ziel der Instandsetzung war stattdessen, die Leopold-Sophien-Bibliothek langfristig und sicher hier unterzubringen und Büroräume für das städtische Kulturamt zu schaffen. Für den wertvollen Buchbestand sollte sich damit zugleich ein Kreis schließen: Bereits 1857 wurde die Sammlung schon einmal für kurze Zeit im Steinhaus gelagert, musste nach vergeblichen Verhandlungen mit dem Spital wieder ausziehen und kehrte 1886 bis 1920 ein weiteres Mal in das dritte und vierte Geschoss des Steinhauses zurück. Seinerzeit hinterließen jedoch Nässe und Ungeziefer bleibende Spuren und vermehrten die durch wiederholte Umzüge entstandenen Schäden an den kostbaren Büchern.

#### Umnutzung und Reparatur

Die Verwirklichung des Umnutzungskonzeptes wurde 1995 dem „Bürgerfonds Torkel/Steinhaus

GbR“ übertragen, der die Liegenschaft durch Erbbaurechtsvertrag übernahm (siehe auch „Denkmalpflege in Baden-Württemberg“ 3/1998). Angesichts der durch die Voruntersuchung aufgedeckten Umbau- und Nutzungsphasen fiel es nicht allzu schwer, die Wohngrundrisse des 19. Jahrhunderts in den drei Obergeschossen zumindest teilweise aufzugeben. Dadurch ergab sich zugleich die Möglichkeit, das hölzerne Tragsystem zu reparieren und seine ursprüngliche statische Wirkung wieder herzustellen. Ein gebrochener Mittelunterzug musste mit Stahllaschen „geschient“ werden. Mehrere früher entfernte Holzstützen wurden an ihren originalen Standorten ersetzt.

Auch das Dachgebälk bedurfte der statischen Stabilisierung. Zunächst waren einige durch Nässe bzw. Anobien geschädigte Hölzer, vorwiegend im Traufbereich, zu erneuern. Mehrere der aussteifenden Kopf- und Fußbänder (Büge) an den Stuhlständern waren bei früheren Reparaturen entfernt und durch Hilfsstreben ersetzt worden. Diese bohlenstarken Büge wurden an ihren Blattsassen wieder eingefügt und mit Holznägeln fixiert.

Der spitälische Weinverkauf und die Gastronomie im Erdgeschoss und Gewölbekeller blieben bei der jüngst durchgeführten Maßnahme unverändert. Der stärkste Eingriff zugunsten der neuen Nutzung erfolgte durch den Einbau einer Stahlbeton-Rippendecke im zweiten Obergeschoss, um die Lasten der Kompaktanlage für die historische Bibliothek aufzunehmen. Die neue Decke wurde über die gesamte Gebäudebreite frei gespannt und oberhalb des hölzernen Tragsystems aus Stützen, Unterzug und Deckenbalkenlage eingefügt, ohne dieses zu entfernen. Sie wurde in Ortbeton gegossen, ihre Rippen jeweils zwischen den Deckenbalken in seitlichem Abstand zu diesen angeordnet.

10 Erstes Dachgeschoss. Das frei in den Dachraum hineingestellte Gehäuse aus Isolierglas dient als Besprechungsraum. Auf die Wärmedämmung des Daches wurde verzichtet. Zustand 2000.







Trotz der beachtlichen Gebäudehöhe verzichtete man auf den Einbau eines Aufzuges und begnügte sich mit der restaurierten, barocken Treppenanlage, die jedoch wegen ihrer geringen Geländehöhe einen zusätzlichen Handlauf aus Stahl erhalten musste. Bei der Herrichtung der Büroräume im ersten und dritten Obergeschoss wurden die zum Teil wieder aufgedeckten Breitdielenböden des 18. und 19. Jahrhunderts repariert.

#### Dachnutzung ohne Wärmedämmung

Im Dachraum beschränkte sich der Ausbau neben der Unterbringung der Heizung und der Lüftungsanlage für die Gastronomie auf den Einbau eines gläsernen Innengehäuses für einen kleinen Besprechungsraum. Diese Lösung erlaubte den Verzicht auf neue Belichtungsöffnungen, Dachgaupen und Wärmedämmung der Dachhaut. Die bereits früher erneuerten Verbundfenster blieben bestehen, ebenso der jüngere Außenputz, der nach Reparatur und Ergänzung lediglich einen Auffrischungsanstrich erhielt. Der Innenputz wurde ergänzt und zum Teil erneuert. Äußerlich verrät das Steinhaus dem Betrachter die Funktionsänderung vom mittelalterlichen Warenspeicher zum modernen Bücherspeicher nicht. Auch dann noch nicht, wenn er in das historische Treppenhaus eingetreten ist, die langen Treppenläufe mit ihren leise knarrenden Eichenstufen hinaufsteigt und ihn die angenehme Atmosphäre der Büroräume mit ihren alten Dielenböden umfängt. Erst wenn sich nach Voranmeldung die Türe zur Kompaktanlage öffnet und seine Augen über die kunstvollen Buchrücken und Einbände der wertvollen, alten Bibliothek wandern können, wird deutlich: Das mittlerweile rund 575 Jahre alte Gehäuse hat einen würdigen Inhalt aufgenommen. So bleibt zu wünschen, dass das denkmalpflegerische Opfer, das die Lasten des neuen Büchermagazins dem spätmittelalterlichen Bau abverlangt haben, die

Zukunft der bedeutenden Sammlung dauerhaft sichern hilft.

#### Quellen und Literatur:

Frank Kretschmar und Ulrike Wirtler, Das Bürgerhaus in Konstanz, Meersburg und Überlingen, Das Deutsche Bürgerhaus Band XXV, Tübingen 1977, Seite 125.  
 Robert Lung, Dokumentation zur restauratorischen Untersuchung der Innenräume, Steinhausgasse 1 in Überlingen, 1995, Archiv LDA Tübingen.  
 Stefan Uhl, Systemplan und dendrochronologische Untersuchung der Dachkonstruktion, Steinhausgasse 1 in Überlingen, 1996, Archiv LDA Tübingen.  
 M. Sebastiani, Bericht zu Außenputzen und Fassungen am Steinhaus, 1996, Archiv LDA Tübingen.  
 Guntram Brummer, Leopold-Sophien-Bibliothek, unveröffentlichtes Manuskript 1999, Kulturamt Stadt Überlingen, Archiv LDA Tübingen.  
 Volker Caesar, Das Torkelgebäude des Heiliggeistspitals in Überlingen, in: Denkmalpflege in Baden-Württemberg 3/1998, Seiten 150–154.

*Dipl. Ing. Volker Caesar  
 LDA · Bau- und Kunstdenkmalpflege  
 Alexanderstraße 48  
 72072 Tübingen*

*11 Dachkonstruktion von 1426 nach der Instandsetzung. Die verlorenen Büge des spätgotischen Gefüges wurden ersetzt, geschädigte Hölzer ausgetauscht. Die Rauhspundschalung auf den Sparren erhöht die aussteifende Wirkung. Zustand 2000.*

*12 Blick aus der Steinhausgasse auf Westgiebel und nördliche Traufseite des Steinhauses. Zustand nach der Instandsetzung 2000.*

